Deutsche in Nebraska!
Verbreitet Euer einziges Tagblatt, die Tägliche Omaha Tribüne

Tägliche Omaha Tribüne

Fördert die deutsche Sache durch die Verbreitung des einzigen deutschen Tagblattes, der Täglichen Omaha Tribüne

32. Jahrgang — Omaha, Nebr., Donnerstag, 22. April 1915. — 8 Seiten—No. 31

Deutsche Offensive in der Champagne!

Nur mit Mühe vermögen sich die Franzosen der heftigen deutschen Angriffe zu erwehren!

Die Engländer erhalten bei Ypern Verstärkungen

Berlin, 55. London, 22. April.— In der Champagne befinden sich die Deutschen in der Offensive; die Franzosen berichten fortwährend von abgeschlagenen Angriffen; offenbar haben dieselben aus den vor einigen Wochen in der Champagne erlittenen Schlappen eine Lehre gezogen und die Offensive eingestellt. Ebenso liegt die Sache bei Verdun. Nach mehrtägigen heftigen Angriffen, die für die Franzosen äußerst verlustreich waren, gaben sie auch dort die Offensive auf. St. Mihiel ist heute nicht mehr in Gefahr, von ihnen erobert zu werden. Zur Abwechselung, da alle anderen Offensivversuche mehr oder weniger große Enttäuschungen für sie waren, haben die Franzosen in den Vogesen, im Thale des Flüßchens Fecht, die Offensive ergriffen, ohne aber bisher die geringsten Erfolge zu erzielen. Alle diese Fehlschläge müssen unbedingt niederdrückend auf den Geist der französischen Soldaten wirken, und ihre Energie dürfte schon sehr schwer gelitten haben, wenn für die Deutschen die Zeit für die große und endgültige Offensive im Westen gekommen ist.

Allem Anschein nach haben die Engländer große Verstärkungen bei Ypern herangezogen, denn sie haben augenscheinlich dort eine Offensive eingeleitet. Möglich ist es auch, daß es sich blos um ein Schein-Manöver handelt, um die Deutschen aus der Champagne und Verdun weg zu ziehen. (Diesen Gefallen aber werden ihnen die Deutschen nicht thun.) Das heiß umstrittene Ypern in der Nähe der französisch-belgischen Grenze befindet sich nach wie vor in den Händen der Alliirten, obgleich die Deutschen so nahe davor stehen, daß sie den Ort in wenigen Stunden in Trümmer schießen könnten. Strategische Gründe haben die Deutschen veranlaßt, den Ort nicht zu nehmen, wie man sich deutscherseits im Westen überhaupt seit Wochen mehr auf die Defensive beschränkt, um erst im Osten gründlich aufzuräumen. Ypern würde, selbst wenn es den Deutschen gelänge, es zu nehmen, dermaßen der feindlichen Artillerie ausgesetzt sein, daß es die Deutschen nicht werden halten können. Die Engländer möchten sich gern in den Besitz von Lille setzen; der Vorstoß auf Neuve Chapelle verfolgte diesen Zweck. Englische Ungeschicktheit in militärischen Dingen und deutsche Zähigkeit im Halten von einmal eingenommenen Stellungen vereitelten diesen Versuch.

Berliner Streiflichter.

Berlin, 22. April. (Funkenbericht.) — Die Ueberseeische Nachrichten-Agentur macht unter anderem Folgendes bekannt:

In Anerkennung seiner eminenten Verdienste in der Kriegs-Chirurgie hat der Kaiser dem Professor Röntgen, den Erfinder der nach ihm benannten Lichtstrahlen, kürzlich aus Anlaß seines 70. Geburtstages das Eiserne Kreuz verliehen.

Amtlich wird berichtet, daß bereits 2000 deutsche Soldaten, die geborene Elsaß-Lothringer sind, durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet wurden.

Offiziell wird bekannt gegeben, daß sich unter den vielen Zeichnungen aus dem Auslande zur zweiten deutschen Kriegsanleihe zahlreiche von solchen befanden, die entweder in Deutschland geboren oder deutscher Abstammung sind. Diese Zeichner wollten durch ihre Handlung ihrer Liebe und Anhänglichkeit zum alten Vaterlande Ausdruck geben. Zahlreiche Zeichnungen trafen besonders aus Indianapolis, der Hauptstadt Indianas, ein.

Der Höchstpreis für das Kilogramm (2.4 Pfund) Brot ist in Berlin auf 43 Pfennige festgesetzt worden. Bäckereien in den ärmeren Stadtvierteln verkaufen schon jetzt zu niedrigerem Preise, wie oben angegeben. Da am 26. April eine Preisermäßigung des Mehls in ganz Deutschland erfolgen wird, wird das Brot noch billiger werden.

Die „Tageszeitung" sagt, sie habe aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß die Erhebungen des Bundesraths einen genügenden Kartoffelvorrath im Reiche bis zur nächsten Ernte absolut ergeben haben. Die meisten Stadtverwaltungen haben Vorräthe von Kartoffeln angelegt, um allen Anforderungen der Bevölkerung entsprechen zu können. In mehreren Provinzen, namentlich aber in Posen, sind Kartoffeln im Ueberfluß vorhanden. Die Tageszeitung sagt nicht, ob dieses auch von Kartoffeln gilt, welche als Viehfutter verwendet werden.

Die städtischen Speiseanstalten in Berlin, die 20,000 Arbeitslose zu speisen vermochten, sind geschlossen worden, weil nur noch 1500 Arbeitslose vorhanden sind. Das bedeutet eine starke wirthschaftliche Besserung.

Freche „Canucks".

Seattle, 22. April. — Die kanadische Regierung hat dem Generalkonsul in Vancouver mitgetheilt, daß Deutsche, Oesterreicher und Türken, die nur im Besitze des ersten Papiers sind, in dem sie erst die Absicht kundgegeben haben, amerikanische Bürger zu werden, verhaftet werden würden, wenn sie kanadischen Boden betreten oder sich auf amerikanischen Schiffen befinden, die kanadische Häfen anlaufen.

Wichtig für militärpflichtige Deutsche

Durch das völkerrechtswidrige Vorgehen der englischen und französischen Regierungen, die alle Deutschen im wehrpflichtigen Alter von den nach Europa fahrenden Schiffen herunterholen und interniren, ist es zur Zeit bekanntlich den militärpflichtigen Deutschen unmöglich gemacht, sich zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht nach Deutschland zu begeben. Infolge dieser thatsächlichen Verhältnisse ist anscheinend bei vielen militärpflichtigen Deutschen die Ansicht entstanden, daß es für sie nun auch nicht erforderlich sei, sich auf dem zuständigen deutschen Konsulat zum Kriegsdienst zu melden.

Der kaiserlich deutsche Konsul in Chicago weist jedoch darauf hin, daß diese Meldepflicht trotz der Unmöglichkeit, zurzeit nach Deutschland zu gelangen, fortbesteht. Ueber die erfolgte Meldung wird den militärpflichtigen Personen eine Meldebescheinigung ertheilt. Nur durch diese Bescheinigung wird die Möglichkeit geboten, den heimischen Militärbehörden gegenüber nach dem Kriege den Nachweis zu erbringen, weshalb es ihrem Inhaber unmöglich war, am Kriege theilzunehmen.

Allen militärpflichtigen Deutschen, d. h. allen deutschen Reichsangehörigen, die

vor dem 31. Dezember 1915 das 20. Lebensjahr vollendet, eine Entscheidung über ihre Diensttauglichkeit aber noch nicht herbeigeführt haben, oder die vom Dienst zurückgestellt sind;

ferner, allen deutschen Reichsangehörigen, die

der Reserve, der Ersatzreserve, der Land- oder Seewehr 1. oder 2. Aufgebots, oder dem Landsturm angehören,

wird daher der dringende Rath ertheilt, — falls dies noch nicht geschehen ist — sich bei dem deutschen Konsulat in Chicago unter Vorlegung ihrer Militärpapiere, persönlich oder schriftlich als zum Kriegsdienst bereit zu melden.

Auch diejenigen dienstpflichtigen Reichsangehörigen, die sich unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges auf dem Konsulat bereits gemeldet haben, denen aber über diese Meldung noch keine Bescheinigung ausgestellt ist, sollten die Meldung bald wiederholen; es wird ihnen dann die Bescheinigung zugesandt werden.

750,000 Engländer auf dem Festlande!

Zeitungen mangelt jetzt Munition, um etwas von Belang beurtheilen zu können.

London, 22. April. — Schatzkanzler Lloyd George hielt gestern im britischen Unterhause wieder eine Rede über die Kriegslage, in welcher er bemerkte, daß sich das englische Expeditionskorps in Frankreich zu Beginn des Krieges aus sechs Divisionen zusammensetzte, gegenwärtig aber aus 36 Divisionen, zusammen 750,000 Mann, bestehe. Jeder Gefallene und Verwundete ist ersetzt worden. Die Ausrüstung lasse nichts zu wünschen übrig, doch müsse unter allen Umständen für mehr Munition gesorgt werden. (Während der Kämpfe bei Neuve Chapelle wurde mehr Munition verpulvert, wie im Burenkrieg, der doch volle drei Jahre dauerte. Redner bemerkte nebenbei, daß auch die Alliirten Englands von Letzterem mit Munition versorgt würden. (Ist dem wirklich so, dann werden die Alliirten bald Schicht machen und um Frieden betteln müssen.)

Wenn auch die Fertigstellung der Munition seit Beginn des Krieges neunzehnfach vervielfältigt worden ist, so wird damit den Anforderungen noch lange nicht entsprochen. Dieses sei auf die Trunksucht der in den Waffenfabriken angestellten Arbeiter zurückzuführen, und die Regierung werde Maßnahmen treffen, diesem Uebelstand abzuhelfen. Eine kleine Abtheilung Arbeiter, die mit der Herstellung von gewissen Munitionsbestandtheilen beschäftigt sind, vermögen die ganze Fabrikation zu hintertreiben, falls sie nicht mit ihren Mitarbeitern Hand in Hand gehen. Der Trunksucht unter den Arbeitern müsse unter allen Umständen gesteuert werden. Man lebe gegenwärtig in ungewöhnlichen Zeiten, und man müsse zu ungewöhnlichen Maßnahmen gegen ein Uebel schreiten, welches als außergewöhnlich zu betrachten ist.

Nothruf eines englischen Offiziers.

London, 22. April. — Oberst Arthur Hamilton hat an einen hiesigen Freund einen Brief aus dem Militärlager in Frankreich geschrieben, in welchem er unter anderem Folgendes sagt: „Die Alliirten haben es in ihrer Macht, den Krieg zu gewinnen (das schien mal so, jetzt aber ist die Geschichte Essig), damit aber will ich nicht sagen, daß wir dem Siege nahe sind; die schlimmsten Verluste und erbittertsten Kämpfe stehen uns noch bevor. Es ist wahr, wir halten die Riesenheere Deutschlands in Frankreich und Belgien in Schach, selbige aber sind noch keineswegs geschlagen. Unsere Leute an der Front sind kampfesmuthig, gewandt und entschlossen; unser Sieg bei Nieuve Chapelle hat sie mit Enthusiasmus erfüllt. (Angesichts der riesigen Verluste, welche die Engländer bei Neuve Chapelle erlitten, wird es mit dem „Enthusiasmus" wohl nicht so weit her sein.) Sie wünschen, wieder gegen den Feind geführt zu werden, um sich in offener Feldschlacht mit diesem zu messen. (Sind die englischen Offiziere schlau, dann thun sie dieses nicht, denn das ist es ja gerade, was die Deutschen sehnlichst wünschen: eine frische, fröhliche Feldschlacht, um mit Hussah und Hurrah sich lawinenartig auf die verhaßten Engländer zu stürzen und sie ins Meer zu treiben.)

„An ein energisches Vorgehen," fährt der Briefschreiber fort, „aber ist nicht zu denken, so lange uns die Herrschaften in London nicht mehr Soldaten und Munition senden. Sie scheinen aber in London zu wissen, daß die bisher erlittenen Verluste verdoppelt und verdreifacht werden, will man den Sieg erringen. (Da bietet sich ja den Engländern ein recht nettes Prognostikon; wenn schon der von der Presse der Alliirten so oft besungene „Sieg" bei Neuve Chapelle den Briten 25,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen einbrachte, was erwarten sie denn von einer gesalzenen Niederlage in einer Feldschlacht?) Die englischen Soldaten können es nicht begreifen, wie der größte Industriestaat der Welt nicht im Stande ist, genügend Munition für sie zu beschaffen, zumal der Krieg bereits acht Monate im Gange ist. Sie geben ihren Gefühlen hierüber unverhohlen Ausdruck. In der Zwischenzeit muß an der Herstellung von Kriegsmaterial mit aller Kraft gearbeitet werden. Wir bedürfen gegenwärtig eines unaufhörlichen Zustroms von Mannschaften und Munition."

Neue Fortschritte der Deutschen!

In den Argonnen kämpft wie in den Vogesen treiben sie die Franzosen zurück.

Britischer Fischerboot versenkt.

Berlin, 22. April, über London. — Das deutsche Hauptquartier hat heute Folgendes bekannt gemacht: „Auf dem westlichen Kriegsschauplatz südlich von La Bassée unternahmen wir mehrere erfolgreiche Angriffe auf die feindlichen Stellungen. Unsere Sappeure bewährten sich dabei vorzüglich.

In den Argonnen und zwischen Maas und Mosel fanden gestern heftige Artilleriekämpfe statt. Nachdem die Franzosen unsere Stellungen am Rande des Priesterwaldes stark unter Feuer genommen hatten, machten sie einen wuchtigen Infanterieangriff. Wir wußten, was kommen würde, und bereiteten den Franzosen einen warmen Empfang. Bis an die Verhaue ließen wir sie herankommen, als wir ein mörderisches Feuer auf sie eröffneten. Sie vermochten demselben nicht zu widerstehen und ergriffen die Flucht. Ihre Verluste an Todten und Verwundeten sind enorm.

Am östlichen Rande des Hartmann-Weilerkopf nahmen wir einen feindlichen Stützpunkt.

Wir zerstörten die französischen Verschanzungen, und als die Franzosen zu einem Gegenangriff schritten, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Fischerboot versenkt.

Aberdeen, 22. April. — Der Fischerdampfer Fluschia traf hier heute mit der Bemannung des Fischerdampfers „Envoy" ein. Letzteres wurde gestern an der englischen Ostküste von einem deutschen Tauchboot durch mehrere Schüsse in den Grund gebohrt.

Briten verletzen Holland's Neutralität!

Ihre Unterseeboote operiren in holländischen Gewässern; eins von den Deutschen versenkt.

Berlin, 22. April. — Die deutsche Admiralität gab heute bekannt, daß kürzlich wiederholt britische Unterseeboote in der Helgoland-Bucht in der Nordsee angetroffen und von deutschen Schiffen angegriffen seien. Am 17. April erst wurde ein solches feindliches Tauchboot versenkt. Auch ist die bisher unbekannt gebliebene Zerstörung weiterer solcher britischer Fahrzeuge wahrscheinlich. Helgoland-Bucht ist eine der wichtigsten deutschen Marinestationen.

Expedition schlug fehl.

Liverpool, 22. April. — Der hervorragende englische Schriftsteller F. T. Jane hielt hier gestern einen Vortrag, in welchem er unter anderem Folgendes sagte: „Es ist nicht allgemein bekannt, daß die Deutschen den Versuch machten, ein Heer nach England zu werfen, doch wurden sie durch die große englische Flotte zur Umkehr gezwungen. Einmal waren wir nahe daran, von den Deutschen überrascht zu werden; diese Thatsache wurde vom Zensor unterdrückt und den Zeitungen vorenthalten."

Katzenjammer der „Times".

London, 22. April. — Die Londoner „Times" fordert in einem Leitartikel abermals die Regierung eindringlich auf, das Land weiter in ihr Vertrauen zu ziehen. Sie sagt, mit Ausnahme einiger nur örtlichen Erfolge habe sich die Kriegslage nur sehr wenig verändert. Von den Veränderungen in der Schlachtlinie an der östlichen wie an der westlichen Front würde ein Kartenzeichner keinen Vermerk nehmen, und die amtlichen Angaben über die Operationen an den Dardanellen ließen viel zu wünschen übrig. „Wir dringen in die Regierung," fährt das Blatt fort, „alles aufzubieten, um die Nation verstehen zu machen, wie gering der Fortschritt ist, der bis jetzt zu Lande gemacht wurde, und wie groß und mannigfaltig die Opfer sind, denen wir noch immer begegnen müssen."

Das Kriegsleid der Eidgenossen!

Schlechte Geschäfte und Mangel an Lebensmitteln eine Folge des Krieges.

Washington, 22. April. — Der Konsul der Vereinigten Staaten in Bern, Schweiz, Herr Max Baehr, den St. Paul, Nebr., der sich hier auf Urlaub befindet, sagt, die Schweiz hätte, obgleich sie keinen Verlust von Menschenleben zu beklagen hat, anderweitig noch mehr zu leiden, als die kriegführenden Nationen. Nahrungsmittel und auch vieles andere seien hier knappe und theuer.

Herr Baehr war früher Konsul in Cienfuegos, Kuba, wurde aber kurz vor Ausbruch des Krieges nach Bern geschickt und war dann, nachdem der Krieg erklärt worden war, amerikanischen Bürgern, von denen sich etwa 12,000 in der Schweiz befanden, behilflich, das Land zu verlassen. Er sagte übrigens, sein Vertrauen in die Besonnenheit und Selbstbeherrschung der Amerikaner in schwierigen Fällen sei damals stark erschüttert worden, denn viele von ihnen hätten sich fürchterlich aufgeregt gezeigt; jetzt befinden sich immer noch etwa 300 Amerikaner in der Schweiz. Die Verhältnisse dort, sagte Herr Baehr des Weiteren, sind nicht zufriedenstellend. Nahrungsmittel würden sehr schnell knapp, da auch Italien ihre Ausfuhr verbot, und die Preise gingen in die Höhe. Italien hat das Verbot später aufgehoben, und auch Frankreich schickt manche Lebensmittel nach der Schweiz, und seitdem ist der Mangel nicht mehr groß. Fleisch besitzt die Schweiz, selbst genügend. Der Konsul reiste auch zweimal nach München und war erstaunt, dort fast alles genau so vorzufinden, wie vor dem Kriege, überhaupt hätte Frankreich, von Menschenverlust ganz abgesehen, viel mehr leiden müssen, als Deutschland, und die Schweiz mehr als Beide. Die Geschäfte im Lande der Alpen seien nicht ruinirt, aber geringer geworden, und an eine Aufbesserung sei vor Beendigung des Krieges kaum zu denken, der nach Ansicht der Schweizer noch ziemlich lange dauern dürfte. Herr Baehr sprach sich auch sehr lobend über die Mobilmachung der 400,000 Mann starken schweizerischen Armee aus, die in kürzester Zeit wie am Schnürchen vor sich ging.

Seit der Abreise des Konsuls aus der Schweiz sind hier von dort statistische Berichte eingetroffen, die unter anderem besagen, daß die Uhrenindustrie allein einen Verlust von dreiundsechzig Millionen Franken zu beklagen habe, daß das Geschäft in Spitzen schlecht sei, und daß der Lohn von Eisenbahnangestellten auf die Hälfte herabgesetzt wurde. Die Soldaten erhalten vierzehn Cents täglich, ihre Frauen dreißig Cents und ihre Kinder zehn Cents, und in den an der Grenze eingerichteten Hospitälern sind Schweizer Doktoren thätig, und aufgenommen werden in ihnen sowohl deutsche wie auch französische verwundete Soldaten.

Predigen Krieg gegen China.

Tokio, 22. April. — Zwei politische Vereinigungen haben den Beschluß gefaßt, drastische Maßnahmen gegen China zu ergreifen. Es wird in diesen Beschlüssen ferner gesagt, daß China die Würde (?) Japans mit Füßen trete und Japan deshalb gegen das Nachbarreich vorgehen solle.

Räthselhafter Mord.

Als gestern Morgen der aus Finnland stammende August Titlen in den nördlichen Eisenbahnanlagen in Gesellschaft von James O'Hearn aus Des Moines dahinschritt, wurde er plötzlich und ohne jeglichen Vorgang von einem Unbekannten in den Rücken geschossen. Er wurde in's St. Joseph's Hospital gebracht, wo er bald nach der Einlieferung starb. O'Hearn wurde in Haft genommen, mußte jedoch, da auch er angeblich keine Ahnung von dem Schießbold hat, bald wieder entlassen werden. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, Licht in diese Angelegenheit zu bringen.

Ball der Hauskapelle.

Nächsten Samstag Abend veranstaltet die Musikkapelle des Deutschen Hauses einen großen Ball. Da die Mitglieder dieser Kapelle stets fleißig zum Tanz aufgespielt und den Besuchern manche frohe Stunde im Tanzsaal bereitet haben, verdienen sie ein „bombenvolles" Haus.

Zwei russische Bataillone vernichtet!

Bei einem Durchbruchsversuch im Ung und Laborcza Thal werden 3000 Russen gefangen genommen!

London befürchtet Ueberraschung durch Hindenburg

Offizieller österreichischer Bericht.

Wien, über London, 22. April.— Das Kriegsamt hat seinen Abend Folgendes bekannt gemacht:

„Der Feind hat seine Angriffe auf unsere Stellungen, welche die Ondava, Laborcza und Ungthäler vertheidigten, eingestellt. Auf den bewaldeten Gebirgsabhängen zwischen dem Laborcza und Ungthale versuchten die Russen trotz erlittener schwerer Verluste wiederum unsere Reihen zu durchbrechen. Die Kämpfe waren äußerst hartnäckig, gipfelten jedoch darin, daß sich der Feind, nachdem er äußerst schwere Verluste an Todten und Verwundeten erlitten hatte, zurückzog. Wir nahmen 3000 unverwundete Russen gefangen. Der Uszok Paß bleibt in unseren Händen. Die Witterung ist schlecht."

Zwei russische Bataillone gefangen.

Wien, 22. April, über Amsterdam und London.— Eine weitere russische Niederlage wurde gestern in Depeschen vom österreichischen Hauptquartier bekannt gemacht. Drei russische Bataillone, die sich entwickelt hatten, um die Gegend der Jsiroka-Quellen in den Karpathen zu erreichen, geriethen zwischen zwei österreichisch-deutsche Kolonnen und mußten sich ergeben, nachdem ein Bataillon vollständig aufgerieben worden war. Die Russen wurden in einem Thal, in das sie von einem ungarischen Führer geführt worden waren, überrascht. Als die verbündeten Oesterreicher und Deutschen von beiden Seiten Feuer gaben, versuchte der Führer, der sie in die Falle gelockt hatte, zu entfliehen, wurde aber von den Russen erschossen.

Karpathenkämpfe flauen ab.

Die Erregung über die Karpathenkämpfe fällt mit der abnehmenden Heftigkeit der Schlacht selbst langsam ab. Sowohl die österreichisch-ungarischen wie die russischen Berichte melden von zurückgeschlagenen Angriffen und schlechtem Wetter. Das letztere hat ohne Zweifel auch viel mit dem Abflauen der Kämpfe zu thun, doch dürften es hauptsächlich zwei andere Umstände sein, die nach wie vor das ganze Interesse der Russen vom Zentrum der Schlacht nach ihren beiden Flügeln ablenken. Die deutsch-österreichische Offensive und Umgehungsbewegung im Stryj-Thal und in Westgalizien machen langsame, aber entschiedene Fortschritte, und mit der Eisenbahnlinie von Tarnow und Grybow in Westgalizien in Händen der Oesterreicher ist der Rückzug der russischen Dukla-Armee schon bedroht. Das Durchdrücken der deutsch-österreichisch-ungarischen Armee vom Biala-Thale in südöstlicher Richtung hat sich bereits dermaßen fühlbar gemacht, daß die Russen die Kämpfe im Dukla-Distrikt so gut wie eingestellt haben. Erst nach zwei bis drei Wochen, wenn die Wege in den Karpathen trocken geworden sind, dürfte die Entscheidung kommen.

Zufuhr für Rußland schwierig.

Petrograd, 22. April über London. — Nichtamtliche Berichte besagen Folgendes: „600,000 neue russische Truppen, die bisher noch nicht zur Front gesandt waren, da ihnen Ausrüstung und Ausbildung noch fehlte, sind jetzt nach den Karpathen unterwegs. Die Schwierigkeiten des Karpathen-Feldzuges haben die Entsendung von Verstärkungen für die Russen nothwendig gemacht. Einige von den jetzt in den Karpathen befindlichen Truppen haben seit einiger Zeit bei Tag und Nacht unter Feuer gestanden. Tausende sind durch die Eilmärsche durch schwieriges Gelände erschöpft worden, und es ist trotz der größten Anstrengungen der russischen Intendantur unmöglich gewesen, sie immer mit den nothwendigen Lebensmitteln zu versorgen."

Was thut Hindenburg?

London, 22. April. — Die britische Presse zerbricht sich den Kopf darüber, wo Generalfeldmarschall v. Hindenburg sich zur Zeit befindet, und was wohl seine nächsten Pläne sein könnten. Einige Blätter ergehen sich in Vermuthungen über einen etwaigen neuen deutschen Vorstoß, während andere die Ansicht vertreten, daß bei der gegenwärtigen Beschaffenheit des vollständig durchweichten Geländes Operationen größeren Stils hier nur unter unverhältnißmäßig großen Opfern an Menschen, Pferden und Kriegsmaterial möglich wären.

Bryan's Antwort auf Bernstorff's Note!

Es ist der alte, aufgewärmte Kohl von Amerika's „unwandelbarer Neutralität".

Washington, 22. April. — In Beantwortung der Note des deutschen Botschafters Bernstorff an die amerikanische Regierung, welche des unneutralen Verhaltens beschuldigt wird, sagte Staatsminister Bryan, daß dieses Land niemals daran denken könne, das Waffenausfuhrverbot einzuführen, denn das würde mit einem Bruch der Neutralität gleichbedeutend sein. Bernstorff's Note verlangt, daß falls die Ver. Staaten die Waffenausfuhr gestatten, sie auch England zwingen sollen, daß Lebensmittel nach Deutschland importirt würden.

Bryan beantwortet dieses damit, daß die Stellung dieses Landes auf dem internationalen Gesetze basire und allen Kriegführenden gegenüber gerecht zu werden versuche.

Bryan erklärt weiter, daß die Ver. Staaten keiner kriegführenden Macht das Recht zusprechen, die anerkannten Kriegsregeln über die Rechte neutraler Nationen auf der See zu ändern. Bryan's Note drückt ferner Freundschaft für Deutschland aus und erklärt, daß das Memorandum des deutschen Botschafters auf einem Mißverständniß beruhen müsse. Auch erklärt Bryan, daß seine erfolglosen Bemühungen, sowohl England als Deutschland zum Entgegenkommen zu bewegen, den guten Willen Amerika's zum Ausdruck brächten.

Zukunftsmusik.

Washington, D. C., 22. April. — Der Spezialausschuß der Bundeshandelskammer kündigt nach einer zweitägigen Konferenz mit den Beamten des Staatsdepartements und des Handelsdepartements an, es sei seine einstimmige Ueberzeugung, daß den Vereinigten Staaten sich die günstigste Gelegenheit in ihrer Geschichte zur Ausdehnung ihres auswärtigen Handels eröffnet habe.

Der Ausschuß erklärt es als seine Ueberzeugung, daß es nur noch erübrige, daß der Kongreß liberale Bewilligungen für den Ausbau des Auslandhandels mache. Er ist bereits mit Handelssekretär Redfield an der Ausarbeitung weitschauender Pläne. Der Ausschuß besteht aus Geschäftsleuten aus allen Landestheilen.

Wolf baut auf Schlitzecke.

Harry A. Wolf hat von Geo. A. Joslyn auf 99 Jahre die Schlitzecke 16. und Harney Str. gemietet und will darauf sobald als möglich ein 16-stöckiges Gebäude errichten lassen. Angeblich soll dieses Gebäude ganz zu Ladenzwecken gebraucht werden.

Deutsches U-Boot in der Ostsee.

Stockholm, 22. April. — Ein holländischer Dampfer wurde vor Gefie im Bothnischen Meerbusen von einem deutschen U-Boot angehalten und die Schiffspapiere und Ladung geprüft. Man glaubt hier, daß die Deutschen den Handel zwischen Schweden und Finnland überwachen wollen.